

## 132. Die Vögel im Winter.

Friedr. Noll.

Luftig ist das Leben der Vögel im Sommer. Wenn aber der strenge Winter eintritt, Eis die Flüsse und Bäche überzieht, und fußhoher Schnee die Fluren bedeckt, dann sieht es anders aus.

Manche Vögel wußten freilich der Not zu entgehen. Storch, Schwalbe, Wachtel, Nachtigall und noch mancher andre der gefiederten Sängers haben uns mit Eintritt des Herbstes verlassen und sind in wärmere Gegenden gewandert, wo kein Schnee und kein Frost sie schrecken. Aber immer ist die Zahl der Vögel noch groß, die den Winter über bei uns bleiben, und groß ist oft ihre Not.

Woher sollen sie auch auf den schneebedeckten Feldern Speise nehmen? Höchstens sieht hie und da die dürre Risse einer Melde oder die Samenähre des Wegerichs aus dem Schnee hervor, und Buchfinken und Lerchen wissen diese kleine Gabe wohl zu benutzen; denn man sieht sie fleißig daran sitzen und picken. Der größte Teil der Vögel sucht in der Nähe der Wohnungen, auf Landstraßen und Miststätten seine Nahrung. Hier erblickt man ganze Scharen hungriger Krähen, die mit armseligen Wiffen ihr Leben fristen. Auch auf den Eisschollen des Flusses sieht man sie dahinfahren, um tote Tiere oder was sonst von den Wohnungen am Wasser mitgekommen ist, loszuhacken.

In den Gärten durchsucht die Kohlmeise die Rinde der Bäume und die Ritzen der Häuser nach Puppen und Insekteneiern; dasselbe treibt in den Zäunen und Hecken der Zaunkönig. Die Schwarzamsel mit dem gelben Schnabel durchstöbert die Gebüsche nach gefrorenen Beeren; auch der Eichelhäher, der im Sommer nur im Walde lebt, fliegt bis in die Gärten. Baumsamen und kleine Tiere sind seine Nahrung.

Viele der kleinen Vögel kommen auf die Straßen der Dörfer und Städte und finden da wohl ein Bröckchen für den Hunger. Sperlinge, die feck umherhüpfen, Goldammern, die im Sommer draußen am Bächlein haufen, Haubenlerchen, die mit flinken Schritten zu laufen verstehen, und einzelne Buchfinken, die es vorgezogen haben, bei uns zu bleiben, haben sich zusammengesellt. Ihre Feinde, Sperber, Habicht und Weihe, ziehen ihnen nach, und der Sperber holt sich oft mitten von der Straße einen Sperling zum Frühstück.

Gar manches der armen Tierchen findet durch Hunger und Kälte seinen Tod. Recht schön ist es daher von den Menschen, denen es an Nahrung nicht fehlt, wenn sie im strengen Winter auch der armen Vögel gedenken.